

# Kreis-Blatt



für den  
**Kreis Westerbürg.**

Fernsprechnummer 28.

Postfachkonto 881  
Frankfurt a. M.

Erscheint wöchentlich 2mal, Dienstags und Freitags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „**Illustriertes Familienblatt**“ und „**Landwirtschaftliche Beilage**“ und beträgt der Abonnementpreis in der Expedition pro Monat 40 Pfg. Durch die Post geliefert pro Quartal 1,75 Mark Einzelne Nummer 10 Pfg. — Da das „**Kreisblatt**“ amtliches Organ von 82 Bürgermeistereien ist, haben Anzeigen die wirksamste Verbreitung. Insertionspreis: Die viergespaltene Garmond-Beile oder deren Raum nur 15 Pfg.

Das Kreisblatt wird von 80 Bürgermeistereien in eigenem Kasten am Rathaus ausgehängt, wodurch Inserate eine beispiellos große Verbreitung finden. **Mitteilungen über vorkommende Ereignisse, Notizen etc., werden von der Redaktion mit Dank angenommen.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Raebberger** in Westerbürg.

Nr. 72. **Dienstag, den 8. September 1914.** 30. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises und den Magistrat der Stadt Westerbürg.

Bis zum 20. September sind mir die Zu- und Abgangslisten für das 2. Vierteljahr 1914 nebst den dazu gehörigen Zusammenstellungen einzureichen.

Wegen Aufstellung der Listen verweise ich auf meine Verfügung vom 8. April d. Js., E. 431.

Westerbürg, den 7. September 1914.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission  
des Kreises Westerbürg.

### An die Herren Bürgermeister des Impfsbezirks Wallmerod.

Ich ersuche um sofortige Einsendung der Ihnen von dem Impfarzt Herrn Sanitätsrat Dr. Müller kürzlich zugegangenen Impflisten für 1914.

Westerbürg, den 3. September 1914.

I. 5550. Der Landrat.

### Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 18 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 fg. des V.-G. vom 26. Juni 1908 (R.-G.-Bl. S. 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Einziger Paragraph.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage, die einen uneingeschränkten Viehverkehr erfordert, werden die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 3. Januar und 22. Juni d. Js. (Reg.-Amtsbl. S. 17 und 255), betreffend Quarantänemaßnahmen für aus Ost- und Westpreußen eingeführtes Klauenvieh, hiermit aufgehoben.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 27. August 1914.

Der Regierungspräsident. J. B.: Gijhdi.

### Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangenehm erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Besürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserschwerungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Uberteuerung zu schützen, werden, da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberien keine Rücksicht genommen werden.

Berlin, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

## Aufruf

### zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenstarken Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Allen aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielgestaltete Not zu lindern. In diesem Liebeswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirkes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das ist wie auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegswohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen, — Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten im ausgedehntesten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreis-Komitees und sonstigen örtlichen Vereinigungen vom Roten Kreuz überweisen.

Diejenigen Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Wiesbaden eingerichtete Bezirks-Sammelstelle senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gefreudigkeit zu gering sind.

### Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Dr. von Meister,

Regierungspräsident, ständiger Vertreter des Königl. Ober-Präsidenten im Vorsitz des Bezirks-Komitee für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Durch Nr. 69 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 und durch den Erlass vom 15. Februar 1883 (M. f. S. 1891, M. d. J. II. 1463, F. M. II. 271 — Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate Teil 17 Nr. 34 —) ist die handschriftliche Vollziehung der Wandergewerbescheine und der Gewerbescheine vorgeschrieben.

Mit Rücksicht darauf, daß jetzt zu diesen Scheinen besondere Papiersorten verwendet und mit ihnen die Photographien der Inhaber verbunden werden, somit Mißbräuchen mehr als früher vorgebeugt ist, wollen wir auch die Unterstempelung der Scheine unter der Voraussetzung zulassen, daß die in den Erlassen vom 16. Dezember 1893 und vom 21. September 1901 (Min.-Bl. f. d. i. B. 1894 S. 1, 1901 S. 211) zur Vermeidung von Mißbräuchen bei der Verwendung des Faksimilestempels getroffenen Anordnungen eingehalten werden.

Nachträge und Abänderungen der Scheine (Erweiterungen, Einschränkungen oder Verlichtigungen der Wandergewerbescheine, Ermäßigung oder Erhöhung der Steuer, Bemerkte der steuerfreien Zu-

lassung von Betriebsweiterungen in den Gewerbscheinen) sind stets handschriftlich zu vollziehen und mit dem Dienstkempel zu versehen.

Zur weiteren Ausschließung von Unregelmäßigkeiten ist über die Beschaffung und Verwendung der Vordrucke für die Wandergewerbscheine und Gewerbscheine eine genaue Kontrolle zu führen, die alljährlich wenigstens einmal durch je einen Vertreter der Präsidial- und der Finanzabteilung zu prüfen ist.

Zu diesem Zwecke ist am 1. Oktober d. J. der Bestand an Wandergewerbschein- und Gewerbscheinformularen zu ermitteln. Bei der erstmaligen Prüfung ist der Verbrauch bis zum Prüfungstag und später von der vorhergehenden Prüfung ab nach dem Gewerbscheinregister festzustellen. Verdorrene Stücke sind bis zum nächsten Prüfungstag aufzubewahren, sodann zu vernichten und in Abgang zu stellen. Unstimmigkeiten sind aufzuklären und nachdrücklich zu rügen. Werden Vordrucke zu anderen Zwecken als zur Ausstellung eines Scheines verwendet, so ist der Zweck besonders zu vermerken.

Da eine wirksame Kontrolle nur durchgeführt werden kann, wenn in dem Gewerbscheinregister alle Scheine zur Eintragung gelangen, also auch wenn eine Steuer nicht festzusetzen ist, sei es, daß es ausnahmsweise eines Gewerbscheins nicht bedarf, sei es, daß das Gewerbe in Preußen nicht betrieben werden soll, so sind sämtliche Scheine der Finanzabteilung zuzufertigen. Diese freicht gegebenenfalls den Vordruck für den Gewerbschein durch, ersetzt ihn durch den Vermerk, weshalb eine Steuer nicht festzusetzen ist, und läßt diesen Schein den betreffenden Personen unmittelbar zugehen.

Die Siegelung der Wandergewerbscheine mit dem Dienstkempel auf Seite 1 kann künftig unterbleiben, da jetzt eine Stempelung der Photographie auf Seite 3 stattfindet.

Da dem Vernehmen nach Fälle vorgekommen sind, wo eine andere Photographie in den Schein eingeklebt und der Stempel sorgfältig nachgezogen ist, ist in Erwägung zu ziehen, ob diese Stempelung künftig mit dem Trockenstempel der Behörde zu versehen ist.

Hiernach werden die aus der Anlage ersichtlichen Abänderungen der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung notwendig. Die Änderungen sind durch das Amtsblatt zu veröffentlichen, die unteren Verwaltungsbehörden und die Ortspolizeibehörden sind mit Anweisung zu versehen.

Berlin, den 16. Juli 1914.

**Der Minister für Handel und Gewerbe** J. A. Rathjen. **Der Minister des Innern** J. A.: v. Meheren.

An die Herren Regierungspräsidenten, den Herrn Polizeipräsidenten hier, die Königl. Regierungen und die Königl. Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin.

**An die Ortspolizeibehörden und die Königl. Gendarmerie des Kreises.**

Abdruck zur Kenntnis.

Westerburg, den 7. September 1914. **Der Landrat.**

#### Sammlung von Kriegsliteratur.

Die **Regl. Bibliothek in Berlin** beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, in weitestem Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Bilderbogen, Parikaturen, Vieder, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht. Die **Kass. Landesbibliothek Wiesbaden** (Rheinstraße 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unseren Bereich eine ebensolche Sammlung zusammenzubringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Uebersendung von 2 Exemplaren aller derartiger im Kreise hiesigen Landratsamtes erschienenen Druckschriften.

Westerburg, den 3. September 1914. **Der Landrat.**

#### Erlaß

**des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege.**

Vor meiner Abreise ins Feld wiederhole ich folgende dringende Bitte: Sollen die von Vereinen und Einzelpersonen für die freiwillige Kriegskrankenpflege, für die kämpfenden Truppen und für die Familien der Einberufenen dargebrachten Spenden — Material- und Barmittel — einheitliche, wirklich nutzbringende Verwendung finden, so ist es notwendig, diese Gaben ausschließlich den von den Vereinigungen des Roten Kreuzes und den Ritterorden bekanntgegebenen Sammelstellen zuzuführen.

Die Materialgaben gelangen von diesen Sammelstellen, sortiert und vorschriftsmäßig verpackt, an die staatlichen Abnahmestellen I und II für freiwillige Gaben am Sitz der stellvertretenden General-Kommandos und an die Sammelstellen bei den Stationskommandos der Nord- und Ostsee.

Die Barmittel werden den Bestimmungen der Spender gemäß getrennt vereinnahmt, gebucht und verwendet.

Neugegründete Vereinigungen, welche unter Errichtung von eigenen Sammelstellen gleichen und verwandten Zwecken dienen wollen, bitte ich, sich dem Roten Kreuz anzugliedern und ihm ihre

Mittel zur Verfügung zu stellen. Andernfalls würde durch Zersplitterung die zweckmäßige Verwendung der Spenden beeinträchtigt werden.

Berlin, den 12. August 1914.

**Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.**  
Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

#### Zeugnisse aus Feindesmund.

Mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen wird in dem uns feindlichen Auslande gegen uns gearbeitet. Da ist es wertvoll, daß sich unter den uns zurzeit feindlich gegenüberstehenden Nationen doch auch vereinzelte Stimmen finden, die der Wahrheit die Ehre geben. Das Gewicht dieser Urteile fällt umso mehr in die Waagschale, als ihre Träger seit Jahren das deutsche Volk und die deutschen Zustände aus eigener Anschauung kennen. So schreibt ein Franzose, der seit Jahren in Berlin lebt:

„Als Franzose kam ich vor etwa zwölf Jahren mit dem deutschen Volk zum ersten Male in Berührung, und ich stand später, da ich im Auslande war, mit deutschen Geschäftsleuten in reger Verbindung. Ich habe dann die guten Eigenschaften der Deutschen kennen gelernt, und ich habe auch gelernt, sie zu schätzen. Da ich vor vielen Jahren schwere Tage — es ist hier von privaten Verhältnissen die Rede — durchleben mußte, fand ich auf deutschem Boden Freunde, die mir die schweren Stunden erleichterten. Mit einem Worte: ich habe über die Deutschen nur Gutes zu berichten, und ich habe mich in Deutschland zu Hause gefühlt. Wenn es Ausländer gibt, die das Gegenteil sagen, so muß es sich um Leute handeln, die sich aus gewissen Gründen in einem gut geordneten Lande, wie Deutschland, nicht wohl fühlen, denn die Genauigkeit, womit die deutschen Behörden ihre Pflicht erfüllen, macht ihnen das Leben schwer. Bei Ausbruch des Krieges habe ich wohl einige unangenehme Stunden durchleben müssen. Das war unvermeidlich, denn die Polizei ist in ihrem vollen Recht, wenn sie in Kriegzeiten genau wissen will, mit was für ausländischen Elementen sie es zu tun hat. Mir und allen, die ihre einwandfreie Existenz nachweisen konnten, ist nichts Unangenehmes passiert, und ich kann jetzt gerade wie früher ruhig leben und zu meiner täglichen Arbeit gehen. Die Polizei hat ihre Pflicht aufs Höflichste und einwandfreieste getan, und die Behörden haben sogar dafür Sorge getragen, daß die wehrlosen und unverbächtigen Ausländer unter ihrem Schutze stehen, damit ihnen keine Unbill widerfährt. Es wäre zu wünschen, daß die im Auslande befindlichen Deutschen so höflich und entgegenkommend behandelt würden!

Ich betrachte es als meine Pflicht, diese Zeilen zu schreiben und habe schon längst dafür Sorge getragen, daß meine Freunde im neutralen Ausland meines Schicksals wegen vollständig beruhigt sind. Ich will nun hoffen, daß sie die Wahrheit weiterbesördern, und daß die anderen kriegsführenden Mächte die bewundernswerte, muster-gültige Haltung Deutschlands den Fremden gegenüber erfahren und nachahmen.“

Diesem Urteile aber schließen sich die ebenso vollwertigen Ausführungen eines in Köln lebenden Engländers an, der sich also vernehmen läßt: „Dreizehn Jahre war es mir vergönnt, die deutsche Gastfreundschaft zu genießen und die Deutschen kennen und schätzen zu lernen. Zwölf Jahre lang habe ich mit meinen deutschen Kameraden Schulter an Schulter in friedlichem Sport gekämpft, und ich erachte es als meine Pflicht, kund zu tun, daß die mir bisher erwiesene Freundschaft durch die frevelhafte Kriegserklärung Englands in keiner Weise beeinträchtigt worden ist. Seit dem Ausbruch des Krieges wurde ich von verschiedenen Familien als Gast empfangen, aber nirgends habe ich ein unfreundliches oder aufstößiges Wort gehört. Eine bessere Behandlung als diejenige, die mir zuteil geworden ist, ist kaum denkbar, und es locht in einem vor Zorn, wenn man von den unverschämten Lügen in der ausländischen Presse über Mißhandlungen der Ausländer in Deutschland liest. Das Beharren des Pressezusammenhanges ist einfach infam, aber die Wahrheit wird durch die Siege Deutschlands doch zu ihrem Rechte kommen, und ich betrachte es als Pflicht der Dankbarkeit, meinen Teil dazu beizutragen, daß die läugerische Presse Englands bloßgestellt wird. Zum Schluß meiner Betrachtungen möchte ich nur wiederholen, daß das Benehmen der Deutschen den Ausländern gegenüber, ob Feind oder nicht, soweit meine Erfahrung reicht, über allem Tadel steht.“

So gelangt die Wahrheit auch in Feindeskreisen zur Anerkennung, und sie wird und muß schließlich über das nutzlose Gewebe von Lügen und Verleumdungen triumphieren, mit dem man die öffentliche Meinung Europas irreführen sucht.

#### Französische Schwindelnachrichten und englische Sekreden.

Die Wahrheit, die ganze Wahrheit, wird an dem Tage, da sie der Pariser Bevölkerung kund wird, eine fürchtbare Wirkung ausüben. Nach innen wird sie von dem Ministerium mit Schleiern umgeben, für das Ausland wird weiter kräftig gelogen. Noch am selben Tage, an dem sich die Armeen der Generalobersten von Kluck und von Bülow auf dem rechten Flügel des deutschen

Heeres bis Comblès bei Amiens und über St. Quentin hinaus der Hauptstadt Paris bis auf 120 Kilometer näherten und der Vormarsch über die Maas fortgesetzt wurde, erhielt das Ausland u. a. folgende Schwindelnachrichten aus Paris:

**Kopenhagen:** „Da Bütlich und Namur die Bahn beherrschen, sind die Zufuhren für die deutschen Truppen im nordöstlichen Frankreich empfindlich gestört.“

**Athen:** „Bei Nancy haben die Franzosen 60000 Deutsche gefangen. Die Russen sind vor Landsberg angekommen. Seit 10 Tagen wird an den Befestigungen von Berlin gearbeitet.“

**London:** „Unter der deutschen Besatzung in Belgien ist eine Selbstmordmanie ausgebrochen, acht Soldaten haben sich in der Maas ertränkt.“

Aufrichtiger ist im allgemeinen der Engländer, wenn er als Augenzeuge berichtet. Der Vertreter der „Times“ meldet aus Amiens, viele französische und englische Regimenter seien vernichtet, der französische Generalstab habe die deutsche Truppenmacht unterschätzt, der deutsche Erkundungsdienst sei viel besser, die Beweglichkeit der deutschen Truppen ganz außerordentlich. Bei Tournai sei die versprochene Unterstützung der französischen Bundesgenossen ausgeblieben. „Unsere Soldaten sagen, die Deutschen kamen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhalten kann.“

Umso niederträchtiger ist die politische Drunkenvergiftung, die von englischen Ministern getrieben wird. Mister Winston Churchill, der Marineminister, hat amerikanischen Journalisten weiszumachen versucht, England führe einen Kampf auf Leben und Tod für die Demokratie gegen die Aristokratie, bleibe Deutschland siegreich, so werde es Südamerika annectieren. Diese plumpe Hezerei ist viel gemeiner, als der eitle Pariser Firtlesang und Selbstbetrug.

## Der Welt-Krieg.

**Großes Hauptquartier, 5. Sept. Reims ist ohne Kampf besetzt worden.**

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem raschen Vorgehen nur wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da. Die Stappentruppen müssen sie vorher noch sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten von Bülow genaue Angaben gemacht. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet, sowie 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

**Großes Hauptquartier, 6. Sept.** Der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen gegen die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge fielen 2 Forts und die Zwischenstellungen. Die Stadt brennt teilweise.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen von Kluck und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist, weil er dort am 17. August nur deutsche Kavallerie annahm. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals v. d. Marwitz verschleierte also die Armeebewegungen vorzüglich.

Trotzdem würden die Stellungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Auf- und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von den Heeresangehörigen einiger Familien ist dies als eine schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich verpflichtet gehalten, hierüber Aufklärung zu geben.

**Großes Hauptquartier, 8. Sept.** Die Festung Maubeuge ist gestern gefallen. 4 Generäle, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

**Der Generalquartiermeister:** von Stein.

**Deutsche Kavallerie vor Paris.**

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux ergriffen; in wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt. Denn schon dringen die kühnen Reiter von der Armee des Generalobersten von Kluck an. Wieder sind wir auf dem Wege zum endgültigen

Siege ein beträchtliches Stück vorwärtsgekommen. — In der Kreuztg. wird hervorgehoben, daß auch im Kriege von 1870/71 die Verlegung der französl. Regierung trotz Gambetta der Anfang vom Ende war, und wir haben heute, so schreibt das Blatt, umso weniger Anlaß, anzunehmen, daß hinter dem Pfrazenaufwand des Herrn Poincare ein starker Wille zur Tat steckt, als der derzeitige Präsident eben kein Gambetta ist.

**Siegreiche Schlacht bei Amiens.**

**Berlin, 4. Sept.** (Privattelegramm.) Wie der Lokal-Anzeiger aus Rotterdam erfährt, hat der Berichtskatter der Times folgendes an sein Blatt nach London gemeldet: Das Sommetal wurde von den Franzosen aufgegeben. Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fere zurückgezogen worden waren, wurde dieser Ort von den Deutschen genommen. Der 3-tägige Kampf bei Amiens erreichte seine Höhe in dem blutigen Gefecht bei Moreuil, bei dem der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück. Der Daily Chronicle meldet, daß sich deutsche Truppen schon bei Creil zeigten und sogar bei Senlis, sodaß der

**Ranonendanner bereits in Paris zu vernehmen sei.**

**Die neue Zusammenziehung der französischen Hauptmacht.**

**Kopenhagen, 5. Sept.** Aus Paris wird gemeldet: Die Hauptmacht des französischen Heeres konzentrierte sich auf dem Wege Dijon und Nevers in der Gegend von Morvaut.

**Rouen von den Franzosen geräumt.**

**Kopenhagen, 5. Sept.** Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt.

**Die Tätigkeit deutscher Kreuzer.**

**Rotterdam, 5. Sept.** Nach englischen Blättermeldungen lief der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ nach einem Kampfe mit dem englischen Kreuzer „Berwick“ und „Suffong“ in den Hafen Willemstad (Curacao) ein. — Aus London wird ferner gemeldet, daß der englische Dampfer „Hounwood“ in der Nähe der brasilianischen Küste von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ versenkt worden ist. Das Schiff hatte eine Kohlenladung im Werte von 42 000 Pfund Sterling an Bord. Die Besatzung befindet sich in Sicherheit.

**Englische Schiffsverluste.**

**London, 6. Sept.** Das englische offizielle Pressebüro teilt mit, daß das englische Torpedoboot „Speedy“ und das Dampfboot „Bindsell“ auf Minen an der englischen Ostküste gestoßen und gesunken sind. — Der Daily Telegraph berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimshyboote noch der Verlust folgender Boote, die aufscheinend auf Minen gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut“, „Castor“, „Niolo“, „Lobelia“ und „Ajax“, von denen Rettungsgürtel und zahlreiche Schiffstrümmer auf der Nordsee gesichtet wurden.

**„Frankreich ist ruiniert!“**

Ein Kavallerieoffizier in einem süddeutschen Standort, der bis jetzt nicht mit ins Feld gezogen, sondern Ersatzmannschaften und Freiwillige ausbildet, sprach dort einen französischen Oberst vom 7. französischen Kürassier-Regiment. Während des Gesprächs deutete der Oberst auf die Mannschaften, die den weiten Platz füllten und fragte, ob all die „blessés“ wären. Als der Offizier dem Franzosen bedeutete, es seien absolut keine „blessés“, sondern Reservisten, Landwehrlente, Freiwillige, die nur auf den Augenblick warteten, dem Feind entgegengeführt zu werden, kniete der Oberst zusammen, schluchzte laut und sagte mit Tränen erstickter Stimme, wie der Offizier in einem nach Wiesbaden gerichteten Brief schreibt: Alles ist verloren für mein armes Frankreich, wir haben nicht einen einzigen Mann mehr, um unsere Verluste zu ersetzen; wiederum sind wir verraten durch unsere Regierung, wie 1870, aber diesmal wird es viel, viel schlimmer für uns sein als 1870/71. Frankreich ist ruiniert.“

## IX. Quittungsliste

über freiwillige Gaben seitens Korporationen etc. für Zwecke des roten Kreuzes im Kreise Westerbürg.

Bahnbeamten Station Willmerod	29.—	Mt.
Gemeindefasse Sainscheid	50.—	„
Sammlung in Sainscheid	50.—	„
Gemeindefasse Hellenhahn	150.—	„
Theaterverein Thalia, Hellenhahn	20.—	„
Sammlung in Ruppach	136.20	„
Von einer patriot. Veranstaltung in Wallmerod	46.—	„
Sa.	481.20	Mt.
Bisher	18552.38	„
Im Ganzen	19033.58	Mt.

Den Gebern herzlichen Dank.

Westerbürg, den 8. September 1914.

Der Vorsitzende  
des Zweig-Vereins vom roten  
Kreuz.

A b i t, Landrat.

Die Vorsitzende

des Vaterländischen Frauenvereins  
für den Kreis Westerbürg.  
Fran Landrat A b i t.

## Auszug aus der Verlustliste.

1. Unteroffizier der Reserve Ludwig Henburg aus Westerb., Rg. No. 88. tot.
2. Jakob Schönberger Musketier aus Oberahr, Rg. No. 88. tot.

Die Verlustlisten No 18 und 19 können in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

### Öffentlicher Wetterdienst. Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Mittwoch, den 9. September 1914.

Meist noch heiter, doch stichweise Gewitterbildung, Temperatur wenig geändert.

**Hadamar, 3. Sept.** Durchschnittspreis pro Malter. Roter Weizen M. 20,00, weißer M. 19,50. Korn altes M. 15,00, Gerste 00,00, Hafer M. alter 9,50, Butter per Pfd. M. 1,10, Eier 2 Stück 16 Pfg.

## Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin  
**Die landwirtschaftlichen Fachschulen**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

- Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
- Ausgabe B: Ackerbauschule
- Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
- Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## Leistungsfähige Grossbrauerei

sucht für die Station **Höhn** und Umgebung einen tüchtigen kautionsfähigen

### Vertreter,

welchem die nötigen Räume für Eis und Bierlagerung, Stallung und ev. auch Pferde zur Verfügung stehen.

Offerten unter M. A. 5876 an diese Zeitung erbeten.

29. Jahrg.

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

29. Jahrg.

Einzige und größte unparteiische Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amtliches Organ vieler nassauischer Gemeinden; außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den städt. Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr  
500 Land-  
Agenturen

### Die Wiesbadener Neueste Nachrichten

braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen, wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr  
500 Land-  
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tages-Zeitung in dem Rheingau und in Nassau. Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg.

Die

# Amtsapotheke in Westerbürg

ist in den

## Neubau in der Unterstadt verlegt.

Dagegen muss die Eröffnung der **Medizinal-Drogerie** in demselben Hause hinausgeschoben werden und wird noch besonders bekannt gemacht.

Der Ziegenzuchtverein Langenderbach hat einen **kräftigen, weißen, hornlosen Ziegenbock**, welcher mit gutem Erfolg gedeckt hat, wegen Blutwechsel billig zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an den **Vereinskassierer F. Greffer, Langenderbach.** 5882

## „Lieb' Vaterland!“

(der „Lebensfreude“ 6. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren,  
zur Heimat Lieb' und Freud' zu nähren,  
sei dieses Büchleins heil'ges Ziel!

160 Seiten, schöner Leinenband Mk. 1.—

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preis: „Lebensfreude“, 19. Auflage, „Wollen und Wirken“, 12. Auflage, „Unser Leben“, 9. Auflage, „Musik“, 5. Auflage, „Schiller mein Begleiter“, 4. Auflage, „Aus der Jugendzeit“, 2. Auflage, „Halt, steh still mein Freund“, 2. Auflage.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, in Westerbürg in der Buchhandlung von P. Kaesberger, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrages vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.



Wir offerieren:

Weizenmehl, Kaiseranzug, Mk. 38,—	
Roggenmehl 0/L. feinste	per 100 kg
Marke	„ 32,—
Cocoskuchen feinste Marke	„ 21,—
Roggenkleie	„ 13,50

Kartoffeln (Kaiserkrone) „ 4,00 p. C. inclusive Sack ab hier unter Nachnahme.

Wiederverkäufer u. Bäcker wollen gefl. besondere Offerte einholen.

**Hattenbach u. Co.**

Herborn. 5875



## Wasche mit

# Henkel's Bleich-Soda.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

**Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter**

ist und bleibt die vornehm illustrierte

## Tier-Börse

BERLIN SO. 16  
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer-vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Zugkräftigstes Insertionsorgan. Zeilenpreis nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe grat. u. franko.

# Beilage zu No. 72 des Kreisblatt

für den Kreis Westerbürg.

## Das Wirken der katholischen Krankenpflege-Orden in den Feldzügen 1866 und 1870.

Von Pfarrer Stille-Warstein.

Ziehen unsere Brüder und Söhne ins Feld, so folgt ihnen unsere Liebe und Sorge, die Sorge vor allem um die Verwundeten. Eine ergreifende Begeisterung ist es, wenn dann in der Heimat sich alle Kräfte anspannen, um eine zweite Armee zu bilden bereit und fähig, die Opfer der Gefechte, Schlachten und Strapazen anzunehmen. Persönliche Dienstleistung tut da besonders not. Die Militär-Krankenpflege reicht ja bei weitem nicht für die gesteigerte Pflegebedürftigkeit, wie große Schlachten sie verursachen, hin. Aber da tut Krankenpflege besonders not, gerade da ist ihre Hilfe am wirksamsten und kostbarsten. „Ein Pfleger am Abend des Schlacht-tages oder in der Nacht darauf ist mehr wert, als zehn Pfleger ein Woche später.“

Was hier das deutsche Volk in den letzten Feldzügen seinen Kriegern getan, hat das goldene Jubiläum des Roten Kreuzes in den vergangenen Monaten von neuem der Welt gezeigt: solche Liebestaten bucht die Geschichte in unauflöschlichen Lettern und überliefert sie stolz den kommenden Geschlechtern. Und es ist gut, daß die Erinnerung an jene opferfreudige Arbeit des Roten Kreuzes einmal wieder wach gerufen wurde beim ganzen Volke, das tut die dringende Notwendigkeit dieser Organisation dar und wirbt ihr neue Freunde und Anhänger. Ein wichtiger Abschnitt in der Darstellung dieses Liebeswerkes des deutschen Volkes wie seiner Krieger würde aber fehlen, wollte man die freiwilligen Dienste der katholischen Krankenpflege übersehen, welche diese neben der Rote Kreuz-Organisation so treu, selbstlos und freudig geleistet haben und welche das Heer auch für die Zukunft nicht entbehren kann und will. Wo alle vor dem Vaterlande ihre Dienste anboten, da wollten auch sie nicht zurückbleiben.

„Wer in den ersten Tagen des August“, so bemerkt der Generalbericht der Centrale der rheinisch-westfälischen Malteserritter-Genossenschaft über den Krieg 1870/71, „die Bahnhöfe und den Bandungsplatz der Rheindampfschiffe besuchte, konnte Zeuge sein, wie inmitten des kriegerischen Getümmels der mit lauter Begeisterung ins Feld ziehenden kampfesmutigen Truppen lange Reihen nur mit den nötigen Gegenständen ausgerüstete Ordensleute schweigend, aber mit heiterem Ausdruck einherzogen und ganze Waggons füllten, ebenfalls um mit heiliger Begeisterung und christlichem Mut in den Krieg zu ziehen, aber nicht zu blutigen Siegen, sondern um Gesundheit, Kraft und Leben einzusetzen für den erhabenen Beruf, um Gottes Willen sich dem Wohl der Nebenmenschen zu opfern. Ueberall, wo die Streiter der Caritas erschienen, wurden sie mit der größten Teilnahme und Aufmerksamkeit behandelt, auch vom Soldaten, der es fühlen mochte, daß diese Gott geweihten Jungfrauen und Klosterbrüder gleichsam als Schutzengel ihn zum Kriegsschauplatz begleiteten.“

Was würde aus Tausenden braver Krieger wohl geworden sein, wenn im Verein mit dem Roten Kreuz nicht auch die katholischen Pflegeorden dem Vaterlande in jenen schweren Tagen so hingebend gedient hätten, soweit Zahlen diese Hilfeleistung aus-zudrücken vermögen, seien sie hierher gesetzt: Im Kriege 1866 waren nach dem offiziellen Bericht der Malteserritter-Genossenschaft auf dem Kriegsschauplatz und im ganzen Lande tätig 731 Ordens-schwester und 45 Brüder. Nicht mitgezählt sind hierbei jene Schwestern und Brüder, die in den zahlreichen für Verwundete einge-räumten Mutterhäuser gepflegt haben. Und deren Zahl war nicht gering. Um nur ein Beispiel anzuführen: die barmherzigen Brüder in Breslau verpflegten in ihrer Krankenanstalt 1003 ver-wundete und erkrankte Krieger, das St. Albert-Hospital zu Oppeln, 225. Weit größer war das Bedürfnis nach Kranken-pflegerinnen im Kriege 1870/71. Auch hier stellten sich unsere Pflege-orden gern in den Dienst der Armeen. Ja, als die Centrale der Malteser-Genossenschaft sich schlüssig geworden war, über Metz hin-aus nur noch männliche Pflegekräfte nach dem weiteren Kriegs-schauplatz in Frankreich hineinzudirigieren, bei der damals erst geringen Ausbreitung der Genossenschaft barmherziger Brüder die Zahl der verfügbaren Krankenbrüder aber nur gering war, da erklärten selbst Männerorden, denen die Krankenpflege sonst fern lag, auf die Anfrage, wie viele Mitglieder verfügbar seien, kurz entschlossen: „Wenn's sein muß, die ganze Ordensprovinz!“ Man schloß die Studien und übernahm den ungewohnten Kranken-dienst. Auf dem Kriegsschauplatz waren — nach dem Bericht der rheinisch-westfälischen Malteserritter — 1870/71 tätig 565 Schwest-ern und 206 Brüder, in den heimatischen Lazaretten, Hospitälern und Ordenshäusern pflegten 1002 Schwestern und 136 Brüder zusammen 1567 Schwestern und 342 Brüder. Leider liegen von mehreren beteiligten Genossenschaften Angaben über die Zahl der Verpflegten und Verpflegungstag nicht vor, aber schon die ermittelten Leistungen sind groß: 31259 Verpflegte und 4167571 Verpflegungst-äge.

Wieviel persönliche Opfer an Mühe und Entbehrung empfindlicher Art, aber wieviel Wohltun und Hilfeleistung melden diese trockenen Zahlen! Durchaus berechtigt ist darum das Lob, das Dr. W. Brinmann in seinem im offiziellen Auftrage bearbeiteten Buche „Die freiwillige Krankenpflege im Kriege“ der Tätigkeit der religiösen Genossenschaften im Krieg 1866 widmet: „Dank den Brüdern und Schwestern, die, ersehnt von den Ärzten, wohin sie kamen, Ordnung, Ruhe, Frieden brachten, die ohne An-spruch auf äußere Anerkennung, ohne sich vorzudrängen, stets ge-horchend ihrer schweren Pflicht bei Tag und bei Nacht in stillem Walten erfüllten; denen Tausende von den Verwundeten Linder-ung, Labung, Trost in ihren Schmerzen, unendlich viele Rettung und Heilung verdanken! Möge diese Hilfe niemals fehlen, wo es not tut: sie ist unerseßlich!“

Gerade jetzt beim 50jährigen Jubiläum ergeht an unsere Mitbürger die Bitte, am Ausbau des Roten Kreuzes mitzuarbeiten durch helfende Unterstützung. Die Sammelstelle ist: Landesverein vom Roten Kreuz für jeden Bundesstaat; für Preußen: Königl. See-handlung (Preussische Staatsbank), Berlin W. 56, Mark-grafenstr. 38.

## Der Welt-Krieg.

### Die Räumung Lembergs.

Berlin, 6. Sept. Die österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Aeußeren in Wien zugegangene Depesche:

Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

### Keine japanische Truppensendung nach Europa.

W. B.-T. Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich) Laut „S. A.“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer irgend einer Regierung zur Ver-fügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo. — (Ueber die Sendung japanischer Truppen nach Europa hat auch der japanische Gesandtschaftsrat Yokata im Haag gesagt, daß er es für ausge-schlossen halte, daß Japan nach Europa sein Heer schicke, da es kein Interesse da habe, und zweitens der Transport sehr schwierig wäre und mindestens sechs Wochen dauern würde.)

### „Ein Erdbeben ein Rinderspiel gegen die deutschen Geschütze.“

München, 31. Aug. Im bayerischen Truppenlager Bechfeld sind etwa 3000 Kriegsgefangene aller Waffengattungen unterge-bracht. Man hat auch gefangene Zivilisten, Russen, Belgier und Engländer unter sie gestellt, sie müssen miteinander aus einem Napf essen, schimpfen auf die Engländer und nuscheln verzweifelt die Münchener Böwenbräubude. Sie sind meist gleichgültig, zanken und streiten viel, und keiner tut etwas für den andern. Die Festungsartilleristen von Fort Mansoviller erzählten: „Oh diese deutschen Geschütze. Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung, 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer. Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerzen, dann sausten uns die Ohren, und die Schädel brumnten, als wäre man tausend Meter unter dem Meere. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war fürchterlich. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Rinderspiel gegen diese deutschen Geschütze. Und doch hatte die Besatzung des Forts Mansoviller, 8000 Mann, nur 2 Tote und 20 Verwundete. Daß die Bayern sie mit vollen Ehren abziehen ließen, hat ihnen wohl getan.

### Der Tag des Schreckens.

Berlin, 5. Sept. Der Genfer Kurier bringt einen Pariser Privatbrief seines Korrespondenten, der bedeutsame Auslassungen über die Zustände in der französischen Hauptstadt nach dem Er-lassen des Regierungsmanifestes enthält. Er schreibt: Die An-kündigung der Regierung, sie werde nach außerhalb übersiedeln, erfolgte erst, nachdem die gesamte Regierung Paris schon ver-lassen hatte, andernfalls wäre es ihr nicht mehr möglich gewesen, zu entkommen. Denn sofort nach Bekanntwerden des Manifestes strömten hunderttausende von empörten Menschen nach dem Elyse und nach dem Place de la Concorde und eröffneten einen Stein-hagel auf die Gebäude, ohne daß die Polizei nennenswerte An-strengungen machte, die Menschenmenge abzurängen. Die beiden Vortore des Elyses wurden zertrümmert. Nur ganz wenige Fensterscheiben blieben ganz. Bis nach Mitternacht dauerten die Rundgebungen gegen die Regierung, als plötzlich der Matin durch Anschläge bekannt gab, daß die Regierung bereits Paris

verlassen habe. Es war wie eine entsetzliche Botschaft, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon in der Nacht zum Ausbruch gekommen, wenn nicht die Polizei zu dem radikalen Mittel gegriffen hätte, sämtliche elektrischen Lampen der Stadt auf eine Stunde zu verlöschen. Paris lag in Nacht. Aber die Wut des Volkes, das sich seinem Schicksal schmachlich überlassen sah, war unaussprechlich. Bedenklich erscheint dem Korrespondenten die passive Haltung der Polizei. Auch eingezogene Reservisten nahmen an den Kundgebungen teil. Auf dem Place de Rivoli fraternisierte die dortige Wache und etwa 25 Soldaten offen mit den Demonstranten.

#### Ein Vertrag der feindlichen Mächte.

**Kristiania, 6. Sept.** Nach hier vorliegenden Meldungen sollen die englische, französische und russische Regierung durch den Staatssekretär Grey sowie die Botschafter Cambon und Bendendorf einen Vertrag abgeschlossen haben, wodurch die drei Staaten sich verpflichten, nur einen gemeinsamen Frieden zu schließen. Keine der Regierungen könnte allein Frieden schließen und Bedingungen stellen, ohne mit den beiden anderen Mächten sich besprochen zu haben.

#### Die erste polnische Freiwilligenlegion.

**Kattowitz, 6. Sept.** In Krasau wurde feierlich die erste polnische Freiwilligenlegion unter österreichischem Kommando gestellt. Im Namen des polnischen Nationalkomites verlas der Präsident ein Manifest wonach der vom Kaiser zum Befehlshaber ernannte Generalmajor Barzinski mit einer Ansprache die Legion übernahm. Das einzige Bestreben der Legion werde der Kampf mit dem Feinde sein. Es folgte darauf die Vereidigung der Legion auf die Kaiseridee. Den Schluß der Feier bildete die Parade vor der Generalität und dem Nationalkomitee.

#### Deutschlands Kampf zur See.

**Berlin, 6. Sept.** Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand gestern im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Beschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht. Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnot erheischen, in etatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten erstens für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen Bau des 1915 fälligen Ersatzes, viertens für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre. Unterschriften und gezeichnet: Dr. Baasche, Freiherr von Camp Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

#### Deutsches und französisches Flugwesen.

Wenn schon der Verlauf der militärischen Operationen an der Westgrenze gezeigt hat, daß es mit dem französischen Flugwesen durchaus nicht so großartig bestellt ist, wie man sich jenseits der Vogesen gerne vorzuschwärmen pflegte, und daß die schwarze Wolke von Fliegern, die auf ihrem Flug nach Berlin die Sonne verfinstern sollte, vollständig ausgeblieben ist, so dürfte den Parisern, die dank ihrer ausgezeichneten Presse so vorzüglich über das deutsche Flugwesen orientiert sind, der Besuch von deutschen Fliegern, die noch dazu ihre Visitenkarten dort mit Pörm und Knall abgegeben haben, den Star gestochen und einen heillosen Schrecken eingejagt haben. Denn nicht nur der kühne Pilot Leutnant von Hiddessen hat der „Weltmetropole“, die jetzt schon von aller Welt abgeschnitten ist, gezeigt, daß auch ihre Stunde bereits geschlagen hat, sondern auch zwei weitere deutsche Flieger haben wenige Tage später das gleiche Heldentücklein unternommen. Und Leutnant von Hiddessen hat zwei Stunden seelenruhig über der Stadt gekreuzt, ohne daß auch einer der berühmten französischen Flieger den Mut aufgebracht hat, einen Kampf in den Lüften aufzunehmen oder den kühnen Eindringling zu verjagen. Gegen die beiden anderen Flieger hat man allerdings den mit Mitrailleur geschützten Gifelturm mobilisiert — aber ohne Erfolg. Wie so vieles, hat sich auch die Behauptung von der Ueberlegenheit des französischen Flugwesens als ein lächerliches Märchen herausgestellt, dagegen haben sich unsere Flugzeuge und Flieger, und vor allem auch die Luftschiffe, bei Erkundungsflügen wie als Kampfmittel glänzend bewährt.

#### Aus dem Kreise Westerbürg.

Westerbürg, den 8. September 1914.

**Geldentod.** Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Präparandenlehrer Rodensfuß in Montabaur am 23. Aug. Es diente im 87. Infanterie-Regiment. Bis zu seinem Eintritt zum Militär war derselbe in Niederrhein angestellt, wo man dem Hingeshiedenen ein gutes Andenken bewahrt hat. Welch edler Charakter Rodensfuß war dürfte aus folgendem hervorgehen. R. war dazu bestimmt Rekruten auszubilden. Ein verheirateter Kollege, der ins Feld sollte, bat ihn die Rollen zu vertauschen und für ihn ins Feld zu

gehen worauf R. sofort einging. Mit einem schöneren Zug konnte R. kaum seine irdische Laufbahn beschließen. Die Erde sei ihm leicht.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises.** Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstand mit der Einsendung der Listen der der Gemeinde angehörigen im Felde stehenden Nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für im Felde stehende Nassauische Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzusenden. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglicht, den fortgesetzt an sie herantretenden Anfragen — sie ergeben schon jetzt zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. Telefonische Anfragen von außerhalb bittet man zu unterlassen.

**Die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten** bittet uns, unseren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten, welche zur Verteilung an die Kriegsteilnehmer gelangen sollen, in jeder Anzahl bei der Auskunftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 35, zu haben sind. Sie werden auf Wunsch auch versendet. Sie sollen jedem Feldpostbrief beigelegt werden, damit sie zu möglichst weiter Verbreitung gelangen. Die Bitte ergeht insbesondere auch an die Geschäfte, welche Sendungen an die Soldaten übernehmen. (Cigarren, Schokolade usw.). Auch sie können das Werk durch Beilage einer solchen Postkarte fördern. Die Wirksamkeit der geschaffenen Einrichtung ist wesentlich dadurch bedingt, daß möglichst zahlreiche Meldungen seitens der Soldaten selbst bei der Auskunftsstelle einlaufen. Bis jetzt hat sie die Nachrichten über das Wohlbefinden einzelner mühsam durch den Verkehr mit verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten erhalten und durch Benachrichtigung der Angehörigen schon manche Sorge zerstreut. Sobald die Feldpost besser arbeiten kann, hofft sie aber diese Nachricht direkt zu erhalten und an die Auserwählten weiter geben zu können, um dadurch ein Moment der Beruhigung in die bange Erregung zu bringen, welche über vielen Tausenden auch in unserem engeren Vaterland Nassau liegt.

**Sendungen an mobile Truppenteile.** Sendungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Ersatztruppenteil, für die mobilen Landsturmbataillone beim zuständigen Bezirkskommando zur Weiterbeförderung abzuliefern. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Ersatz-Truppenteile bzw. Bezirkskommandos, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahngut. Einzelne Privatpersonen haben bisher die Absendung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch erreicht, daß die Sendung mit einem Militärbriefstempel versehen wurde. Dies ist hinfort nicht mehr angängig. Mit der Feldpost kann die Absendung nicht stattfinden.

**Ersparnis an Beleuchtungskosten.** In der jetzigen Zeit, in der alles teuer wird, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß der elektrische Strom zu denselben Preisen wie früher zur Abgabe gelangt, zum Unterschiede von Petroleum, für welches gerade in den letzten Tagen die Preise teilweise in die Höhe gegangen sind und bei langer Dauer des Krieges, wenn die Zufuhr abgeschnitten ist, vermutlich noch weiter steigen werden. Es ergibt sich hieraus für jeden, der zu rechnen gewohnt und gezwungen ist, die Frage, ob es nicht besser ist, jetzt zur elektrischen Beleuchtung überzugehen. Abgesehen von den Vorteilen, die für den einzelnen heraus erwachsen, ist es auch volkswirtschaftlich besser, im Inlande erzeugten Strom zu verbrauchen, als aus dem Ausland importiertes Petroleum zu verwenden und so das Geld ins Ausland zu schicken. Da es vielen nicht bekannt sein dürfte, daß auch in normalen Zeitläufen, also bei den früheren billigen Petroleumpreisen die Beleuchtung mit Petroleumlampen ungefähr doppelt so teuer ist als die elektrische durch Wotanlampen, sei es hier besonders darauf aufmerksam gemacht. Das liter Petroleum kostete vor dem Beginn des Krieges in Deutschland wohl durchweg ca. 20 Pfg., die Kilowattstunde für Beleuchtung ca. 30—50 Pfg. Ein ca. 25-kerziger Petroleumbrenner verbraucht 1 Liter Petroleum in 10 Stunden, es kostet somit die Brennstunde 2 Pfg. Die gleichwertige 25-kerzige Wotanlampe verbraucht eine Kilowattstunde in ca. 40 Stunden, was pro Brennstunde bei 40 Pfg. Kilowattstundenpreis etwa 1 Pfg. Elektrizität ausmacht. Da jetzt fast sämtliche Gewerbe, so auch das der Installateure, zu einem unfreiwilligen Stillstand gezwungen sind, so bietet sich augenblicklich wohl eine gute Gelegenheit, die Installation von elektrischer Beleuchtung zu niedrigen Preisen vornehmen zu lassen, da jeder Installateur zufrieden sein wird, jetzt Aufträge zur Ausführung bringen zu können. Die geringen Kosten, die die Installation erforderlich macht, machen sich in kurzer Zeit durch Ersparnis bei dem Lichtverbrauch bezahlt. Zu berücksichtigen ist auch, daß das elektrische Licht eine viel größere Bequemlichkeit der Bedienung gewährt leistet und eine viel größere Gewähr gegen Feuergefahr bietet, was namentlich dort berücksichtigt werden sollte, wo Kinder im Hause sind.

**Arbeiterrückfahrkarten.** Der jetzige Geschäftsgang in zahlreichen industriellen und gewerblichen Unternehmungen hat Betriebsbeschränkungen und Einlegung von Feiertagen zur Folge gehabt, die den Arbeitern vielfach unmöglich machen, die Arbeiterkarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Um dieser Sachlage Rechnung zu tragen, sind folgende Erleichterungen angeordnet: 1. Anstelle von Arbeiterwochenkarten, die nur an 6 aufeinander

folgenden Arbeitstagen zwischen Wohnort und Arbeitsstelle gelten, können auf Wunsch für die Dauer von Betriebseinschränkungen usw. Arbeiterrückfahrkarten verabsolgt werden. Für die Ausgabe dieser Karten ist die Bescheinigung des Arbeitgebers erforderlich, daß die Arbeit an bestimmten zu bezeichnenden Tagen der Woche ruht. 2. Für Arbeiterrückfahrkarten, die bestimmungsgemäß nur: a) am Tage nach einem Sonn- oder Festtage zur Fahrt vom Wohnort nach der Arbeitsstelle oder b) am Tage vor einem Sonn- oder Festtage zur Fahrt von der Arbeitsstelle nach dem Wohnort gelöst werden dürfen, kann die Lösung und Benutzung auch an anderen als den vorgenannten Tagen gestattet werden. Auch hier ist die Bescheinigung des Arbeitgebers nötig, an welchen Tagen der Woche die Arbeit ruht. Anträge auf Zulassung der Lösung und Benutzung von Arbeiterkarten sind an das zuständige Verkehrsamt (Frankfurt, Sieben, Limburg, Fulda) zu richten.

**Warnung.** Das Gouvernement Bütlich ersucht, Arbeiter vor Zuzug nach Bütlich zu warnen infolge starker Arbeitslosigkeit und Stillstand der Betriebe. Beschäftigung ist dort gänzlich ausgeschlossen.

**Ausgaben für den Krieg.** Ueber die Höhe der Ausgaben, die der gegenwärtige Dreifrontenkrieg dem Deutschen Reiche verursacht, kann selbstverständlich, auch soweit es sich um die bisherigen Kosten handelt, nichts verlautbart werden, weil alles vermieden werden muß, woraus der Gegner irgendwelche Schlüsse auf die Art und Leistungsfähigkeit unserer militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung ziehen könnte. Auch die am 4. August beschlossene Festsetzung des Termins für den Wiederzusammentritt des Reichstags könnte nur einen ganz ungefähren Anhaltspunkt liefern. Wenn daraus gefolgert wurde, daß man bis zu diesem Termin mit dem bisher bewilligten Kriegskredit von 5 Milliarden Mark auskommen zu können meint, so ist das unter der Voraussetzung eines normalen Ablaufs der Ereignisse gewiß zutreffend, aber es ist ebensogut möglich, daß die dem Reiche zur Verfügung stehenden Mittel auch für einen längeren Zeitraum zur Deckung der Geldbedürfnisse ausreichen. Irgendwelche tatsächliche Angaben hierüber verbieten sich schon deshalb, weil niemand den Gang der Ereignisse voraussehen kann, jede derartige Berechnung also auf durchaus unsicherem Boden sich bewegen würde. Eins aber darf man doch aussprechen, daß nämlich Deutschland, was ja auch die Entbehrlichkeit eines allgemeinen Moratoriums erwiesen hat, wirtschaftlich gefesteter, leistungsfähiger und widerstandsfähiger ist als seine Gegner. Insbesondere gilt das von Rußland und Frankreich, von denen das erstere seit zwei Jahrzehnten an den Stricken der französischen Staatsfinanzen geht und das letztere im Falle eines unglücklichen Krieges einer außerordentlich starken weiteren Inanspruchnahme seiner Finanzkraft entgegensteht. Auch in England ist eine Zerrüttung des Wirtschafts- und Kreditwesens zutage getreten, die mit der Einschätzung, die der ersten Handels- und Finanzmacht bisher zuteil geworden ist, im denkbar schärfsten Gegensatz steht. Jedenfalls kann das Deutsche Reich auch bezüglich der Lösung der Aufgaben, die der Krieg in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung stellt, mit Ruhe der Zukunft entgegensehen.

**Haftung für Wertsendungen.** Die von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland an einen Teil ihrer Mitglieder gelangte Nachricht, daß die Post eine Haftung für Wertsendungen infolge des Kriegszustandes ablehne, beruhte nach Mitteilung des genannten Instituts auf der irrigen Auffassung einer privaten Auskunft durch die Geldversendungsstelle. Die Nachricht ist seitens der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, sobald der bedauerliche Irrtum bekannt wurde, so gleich durch ein entsprechendes Rundschreiben vom 11. August richtig gestellt worden.

**Rassauische Kriegerversicherung.** Vor kurzem wurde ein Aufruf in den Blättern erlassen, daß sich Wohltäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilsscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Darmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Aufruf haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hiernach in Betracht kämen, mögen sich bei der Direktion der Rassausschen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

**Der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen über die Schweiz und über die Niederlande ist, soweit das feindliche Ausland nicht berührt zu werden braucht, vom 5. September ab wieder zugelassen.**

**Die Ernährung der Kriegsgefangenen in Deutschland** ist heute, wo ihre Zahl bereits in die Hunderttausende geht, eine Frage, die die stärkste Beachtung verdient, zumal wir doch recht hausälterisch mit unseren Lebensmittelschätzen umgehen müssen. So gern man den Gefangenen, denen vielfach der Hunger aus den hohlen Augen spricht, auch das Sattessen gönnt, so ist es für uns doch das erste Gebot der Selbsterhaltung, unsere Kräfte zu sparen und sie in erster Linie zur Erhaltung unseres Volkskörpers zu verwenden. Daher erscheint der Vorschlag durchaus beachtenswert, den russischen Kriegsgefangenen namentlich nicht die treffliche militärische Kost zukommen zu lassen, die unser Soldat in Friedenszeiten erhält, sondern sie so zu ernähren, wie sie es von Hause aus gewöhnt

sind, mit Grütze, Rüben und Kartoffeln; vor allem ohne Fleisch, denn Fleisch haben sie zu Hause kaum dreimal im Jahre an den hohen Feiertagen zu kosten bekommen. Und auch bei den Franzosen und Engländern braucht man hinsichtlich der Verpflegung nicht viel Federlesens zu machen. Sie sollen ausreichend ernährt werden, ein Mehr aber wäre direkt vom Uebel. — Einen anderen sehr beachtenswerten Vorschlag macht die „Schlesische Zeitung“. Sie empfiehlt, die Kriegsgefangenen Franzosen, Engländer und Russen möglichst zusammenzupacken. Ein Konzentrationslager für diese Bundesgenossen, die voneinander bis jetzt nur aus Schilderungen ihrer beiderseitigen Presse wissen, würde erziehllich auf beide wirken. Die Brüder würden sich erkennen, aber schwerlich lieben lernen. Namentlich der Engländer dürfte seine helle Freude an dem russischen Bruder und seiner geistigen und körperlichen Verfassung haben, besonders dann, wenn man ihn zwingt, dieselbe Matraze mit ihm zu teilen. Da wir ja voraussichtlich in absehbarer Zeit die englischen Gefangenen in Schwären bei uns werden begrüßen dürfen, so hat dieser Vorschlag durchaus Aktualitätswert. Wir würden auf diese Weise den Angehörigen von England und Frankreich den Liebesdienst erweisen, in die so langersehnte innige Berührung mit dem hochgeschätzten Russen zu kommen, dessen nähere Bekanntschaft ihnen bisher ver sagt geblieben ist.

**Feldhumor unseres Kaisers.** Der Humor, mit dem unsere prachtvollen Truppen ins Feld ziehen, hat für jeden Deutschen etwas Erquickendes und Kostbares. Unsere Soldaten haben, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, allerdings in ihrem obersten Kriegsherrn ein schönes Vorbild. Manche Scherzworte des Kaisers aus den letzten Kriegstagen wurden bereits berichtet. Aber aus den Manövern, wo die Gefahr zwar nicht vorhanden, die Strapazen aber nicht viel geringer sind, lassen sich manche hübschen Scherzworte unseres Kaisers erzählen, aus denen hervorgeht, daß der Kaiser genau wie der gemeine Mann alle Anstrengungen und Entbehrungen mit bester Laune auf sich nimmt. Bei dem letzten Kaisermanöver in Posen ereignete sich folgender hübscher Vorfall. Die Soldaten waren durch die Anstrengungen und die große Hitze ermattet. Der Kaiser sah auch etwas müde und durstig inmitten seiner Offiziere auf einem Baumstamm, als eine Kolonne bestaunt daher zog. Wie die Soldaten den Kaiser begeistert grüßten, fragte er sie lachend: „Habt Ihr Durst, Leute?“ „Jawohl, Majestät!“ „Ich auch! Aber wir haben alle nichts zu trinken. Aber tröstet euch, es wird bald — regnen!“ Die ganze Mannschaft brüllte vor Begeisterung und zog freudig bewegt weiter. Er kontrolliert die Manöverleistungen im großen wie im kleinen. Er verschmäht es sogar nicht, wenn die Leute schußbereit im Grase liegen, sich selbst auch hinzulegen und nachzusehen, ob sie gutes Schußfeld und die Bisiere richtig eingestellt haben. Zu einem Soldaten sagte er im vorigen Jahre bei dieser Gelegenheit: „Mein Sohn, worauf zielt du eigentlich? Du willst doch nicht etwa die Sonne herunterschießen!“ Keinerlei Bequemlichkeit gönnt er sich und lebt in allem und jedem wie der gemeine Soldat. Was das Essen betrifft, so ist er völlig anspruchslos. Man hat schon erlebt, wie er mit der größten Anspannung der geistigen und körperlichen Kräfte den ganzen Vormittag und halben Nachmittag die Manöver verfolgte, ohne überhaupt den Wunsch nach Speise und Trank auszusprechen. Findet sich aber Gelegenheit, eine Minute dem Essen zu widmen, dann ist er mit jeder Kleinigkeit zufrieden, und wenn gerade nicht anderes bei der Hand ist, so tut es auch eine Butterkugel aus dem nächsten Bauernhaus. So ließ er sich in einem Manöver kurz entschlossen aus der zunächst liegenden Wirtschaft zwei Blockwürste, ein Butterbrot und ein Glas Bier bringen, und hatte nicht anders wie die Soldaten seine Freude an diesem Frühstück. Auch vor einigen Jahren sandte er einen Adjutanten beim Manöver in ein naheliegendes Gehöft, um ihm einen Imbiß zu holen. Die Bauern waren bestürzt, weil sie nichts im Hause hatten, was sie dem Kaiser anbieten zu dürfen glaubten. Inzwischen war der Kaiser herangeritten und fragte: „Was? Sie haben nicht Brot und Butten im Hause?“

### Aus Nah und Fern.

Die Firma Georg Scherer u. Co. in Langen bei Frankfurt hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für Lazarettzwecke und dem Zentral-Komitee des Roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer Cognac und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

**Cronberg, 5. Sept.** Prinz Friedrich von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich von Hessen, der mit den Hanauer Männen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden.

### Der Bischof für das Königreich Sachsen gestorben.

W.T.-B. Dresden, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Im Alter von 61 Jahren ist in Schirgiswalde der Apostolische Vikar und Bischof für das Königreich Sachsen Aloys Schäfer, Mitglied der Erster Sächsischen Kammer gestorben.

### Die Krönung Papst Benedikts XV.

Rom, 6. Sept. In der Sixtinischen Kapelle fand heute Vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim

Heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, solche des Maltheiserordens, des Ordens vom Heiligen Grabe sowie des römischen Patriziats und Abordnungen der Diözesen Genua, Pegli und Bologna sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

**Aus den Personalien des neuen Papstes Benedikt XV.** sei noch einiges berichtigt und ergänzt.

Giacomo della Chiesa ist geboren zu Pegli bei Genua am 21. November 1854 aus dem adeligen Geschlecht der Marchese della Chiesa. Er wurde am 21. Dezember 1878 zum Priester geweiht, promovierte im folgenden Jahre im Capranica-Kolleg zum Doktor beider Rechte und trat dann in die adelige Priesterakademie ein, welcher er vier Jahre angehörte. Sofort nach seinem Austritt aus derselben wurde er von Papst Leo XIII. zum Geheimen überzähligen Kammerherrn und zum Sekretär der Nuntiatur in Madrid ernannt. Hier trat er in nahe Beziehungen zu dem damaligen Nuntius in Madrid, Mgr. Rampolla del Tindaro. Der spätere Kardinalstaatssekretär erkannte sofort, daß della Chiesa ein ebenso ausgezeichnete Diplomat, wie eine hervorragende Arbeitskraft sei. Als daher Mgr. Rampolla den Purpur erhielt und als Leiter der Staatssekretarie berufen wurde, ernannte er sofort Mgr. della Chiesa zum Minutanten und zu seinem persönlichen Kabinettschef.

Als am 15. April 1901 der Unterstaatssekretär Tripepi den Kardinalspurpur erhielt, ernannte der Papst Leo Mgr. della Chiesa zu dessen Nachfolger. Auch in dieser Stellung blieb er stets des Kardinals Rampolla rechte Hand.

Nach dem Tode Leos XIII. wurde Mgr. della Chiesa von Pius X. in seinem Amte bestätigt und wurde auch Kabinettschef des neuen Staatssekretärs Merry del Val.

1907 wurde er zum Nachfolger des am 10. August desselben Jahres gestorbenen Kardinals und Erzbischofs Dominik Svampa von Papst Pius X. zum Erzbischof von Bologna ernannt. Am 16. Dezember 1907 erfolgte seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl. Seine Bischofskonsekration nahm der hl. Vater in der Sixtina selbst vor. Im Konsistorium vom 25. Mai 1914 wurde Erzbischof della Chiesa von Papst Pius X. zum Kardinal ernannt. (Mass. Vote.)

#### Kardinalstaatssekretär Ferrata.

Rom, 4. Sept. Der Papst ernannte den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär.

#### Vaterus drei Jungs.

Na Jungs nu los! Zeigt, was ihr könnt, Verdient euch euern Orden! Haut alle Dreie, fapperment, In Ost und West und Norden! —	Und biste damit klipp und klar, Nach Westen weiter jehste, Wo id schon anno Siezbich war: Paris mein ich — vaflehste?
Du, Frije, kloppst mir den Kosack Und wirft das Maul ihm stoppen. Er tut dir nisch! Das Lumpenpad Rann Pferde bloß verfloppen!	Du, Willm, jondelst uff die See, Die hat zwar keene Baden; Doch kommt dier zu Gesicht der Grv, Dann krieg ihn stramm zu packen.
Und bist du damit klipp und klar, So stich dem Bürgermeister Von Montenegro mal den Star, Nilita, glob ich, heest er! —	Der sterl is schuld an allens dran, Drum jieb ihm seinen Jaster; Verkleb det Migenmaul ihm man Mit echtes englisch Pfaster!
Du, Karl, spazierst nach Beljen rin Verwichst die Franktiröre, Det Lumpenzuch, und siehst nich hin Ob Mann, ob Weib, ob Jöhre!	Und biste damit klipp und klar, Sollst du den Felben klapsen! Drisch die asiatische Jesehr, Bis Japs nicht mehr kann japsen! —

Ku Jungs, lebt wohl! die Zeit, die eilt,  
Kommt bald zurück und heile;  
Und wenn ihr mir den Feind nich teilt,  
Kriegt ihr von Batern Reile!

#### Der Mann auf der Normaluhr.

Der „Tägl. Rundschau“ entnehmen wir folgende hübsche Geschichte: Die Uhr geht auf zwei. Wir haben natürlich in der Redaktion „fieberhaft“ gearbeitet, nun folgt die Stille. Man redt sich. Aber es ist eine Stille vor dem Sturm. Die ersten Vorboten dieses Sturmes sind wundervolle Tatarenmeldungen, die auf diesem oder jenem Wege, persönlich oder telephonisch, anschwirren. Immer wieder soll Mister French gefangen worden sein, immer wieder soll der englische Generalstab in unsere Hände gefallen sein. Man lächelt. Man lächelt am stärksten, wenn solche Gerüchte aus allerbesten Quelle stammen. „Sie können sich darauf verlassen!“ heißt es stets aufs neue „ein Better meiner Frau hat einen Freund im Generalstab.“ Soviel Freunde gibts garnicht, wie augenblicklich alle Welt im Generalstab und im Reichsmarineamt hat!

Und wieder klingelt das Tischtelefon. Es ist fünf Minuten nach zwei. „Halloh?“ „Hier Lehmann. Ist es wahr, daß . . .“ Gerade will man hell auslachen und dem Frager antworten, er wäre in den letzten zehn Minuten der zwanzigste, welcher — da wird die Tür aufgerissen, ein Bote stürmt herein, ein Fehen Papier flattert auf den Tisch, gierig greift man danach, und dann — erst einmal Atem geholt! — dann schreit man diesem glücklichen Herrn Lehmann, die Augen fliegen nur so über die Depeschenzeilen, am Telefon die Lapidarmeldung zu: „Die englische Armee ist vollständig geschlagen!“

Schluß! Hat Lehmann abgehängt. Hat man selbst den Hörer aufs Telefon geworfen? Gleichgültig. Schon fliegt die Depesche zur Druckerei, schon trommelt das Hurra der Seher an die Fenster, schon hat man den Hut auf schon ist man auf der Straße.

Die Berliner haben einen feinen Riecher. Weist der Teibel, sie wissen's bereits, sehen oder ahnen es zumindest. Ueberall stehen Gruppen. Die „B. Z.“ ist abgetan. Es ist was Neues unterwegs und „England“ ist in aller Munde. Sollte dieser ominöse Mister French doch gefangen sein? Die Fahnen flattern in der Mittagssonne, schwellen und bauschen sich im leichten Sommerwinde. . . .

So heht man zum Potsdamer Platz. Der Potsdamer Platz hat in diesen aufgeregten Tagen die Linden abgelöst. Hier sind die schönsten Ansammlungen, hier hört man stets das Neueste, hier klingt das Hoch am lautesten. Es summt wie in einem aufgestörten Bienenkorb. Menschen stürzen eilig über den Platz, stürzen zurück, kein Wagenverkehr, kein tutender Schutzmann hindern sie, vorm Vaterland, vorm Siechen, vor Josty wimmelt's schwarz und weiß durcheinander.

Da, klebt da nicht an der Mauer des winzigen Friedhofs vor dem Potsdamer Bahnhof ein weißer Wisch? Alle Hälse recken sich. Ach nein, es ist nur eine Kriegskarte zu zehn Pfennig. Aber da drüben an der Normaluhr, wird da nicht Hurra gerufen? Schwenkt da nicht einer ein Extrablatt? Hell glänzt es in der Sonne . . . und im Nu bringt sich eine hundertköpfige Menge vor der guten alten Normaluhr und schaut muckmäuschenstill, wie gebannt, auf das über ihren Häupten tanzende Blatt Papier.

Ein Sieg? „Wat'n sonst, du Schafsklopp!“ läutete die drastische Antwort. Und der glückliche Besitzer des frühzeitigen Extrablattes, das er krampfhaft behütet, hebt an: „Großes Hauptquartier, 28. August. Die englische Armee . . .“ Schon bei dem Worte „englische Armee“ bricht der Jubel los.

„Lauter!“ tönts von allen Seiten, „Hier ist nisch zu verstehen . . . lauter!“

„Hebt den Mann doch auf die Uhr . . .“ Gesagt, getan. Das Ungulängliche, hier wirds Ereignis. Sechs kräftige Fäuste packen ihn, und ehe der Jüngling es sich noch versieht, thront er schon rittlings auf der geheiligten Normaluhr. Die Schutzleute? die rühren sich nicht. Im Gegenteil, sie strahlen über's ganze Gesicht. „Da jehst einem doch det Herz auf,“ meint der eine und klopf sich auf die Stelle, wo dieses gemeinhin zu sitzen pflegt.

Und von dieser hohen Warte aus erfährt dann also das Berlin am Potsdamer Platz, daß die englische Armee geschlagen ist. O Du Zeit, meine Zeit! Auf der Normaluhr sitzt einer und verkündet die Niederlage Englands. Ist denn kein Maler da, der diesen Augenblick festhält, kein Bildhauer, denn dieses Bild wie ein Funken in das begnadete Gehirn springt, auf daß er später für unsere Kinder und Enkel ein Werk schafft, das ihnen für ewig diesen großen Moment aufbewahrt?

Nun läßt der Mann da oben den weißen Zettel flattern. Tausend Hände greifen danach. Aber er selbst steht auf. Schwarz und schlank steht er vor dem Grün der Büsche. Sein Hut . . . weiß der Himmel, wo der ist; sein Mittagessen . . . mag es kalt werden! Und dann auf einmal fängt er an, mit den Händen zu taktieren. Einen Augenblick stuht die Menge. Dann aber begreift sie. Und aus tausend Kehlen schallts über den weiten, sonnenüberfluteten Platz: „Es braust ein Ruf wie Donner hall . . .“

#### Mit Zustimmung Seines Hohen Protektors Fr. Kaiserlichen und Königl. Hohheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

#### Deutsche Frauen!

#### Deutsche Männer!

Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Ob unsere Söhne vor dem Feinde stehen oder als Verwundete im Lazarett weilen: Sie müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuges usw. erhalten.

Diese Aufgabe muß großzügig, umfassend und planmäßig gelöst werden. — Eine Arbeit, die in das Aufgabengebiet unseres Vereins fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte gehen.

Wir wenden uns daher an alle Deutschen — ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts — mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Leitwortes:

**Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!**  
Berlin, den 6. August 1914.

Kaiser Wilhelm-Dank,  
Verein der Soldatenfreunde.

v. Graberg, General der Infanterie z. D., 1. Borstgenber.  
Geldsendungen bitten wir zu richten: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegskonto, Berlin W. 35. Bücher erbitten wir unter der gleichen Adresse, von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Fr. Fleischer, Leipzig.